

Prof. Dr. Heinz Günter Holtappels

**Implementation der Gemeinschaftsschule
in Berlin
- Zusammenfassende Ergebnisse einer Expertise -**

© IFS - Holtappels 2008

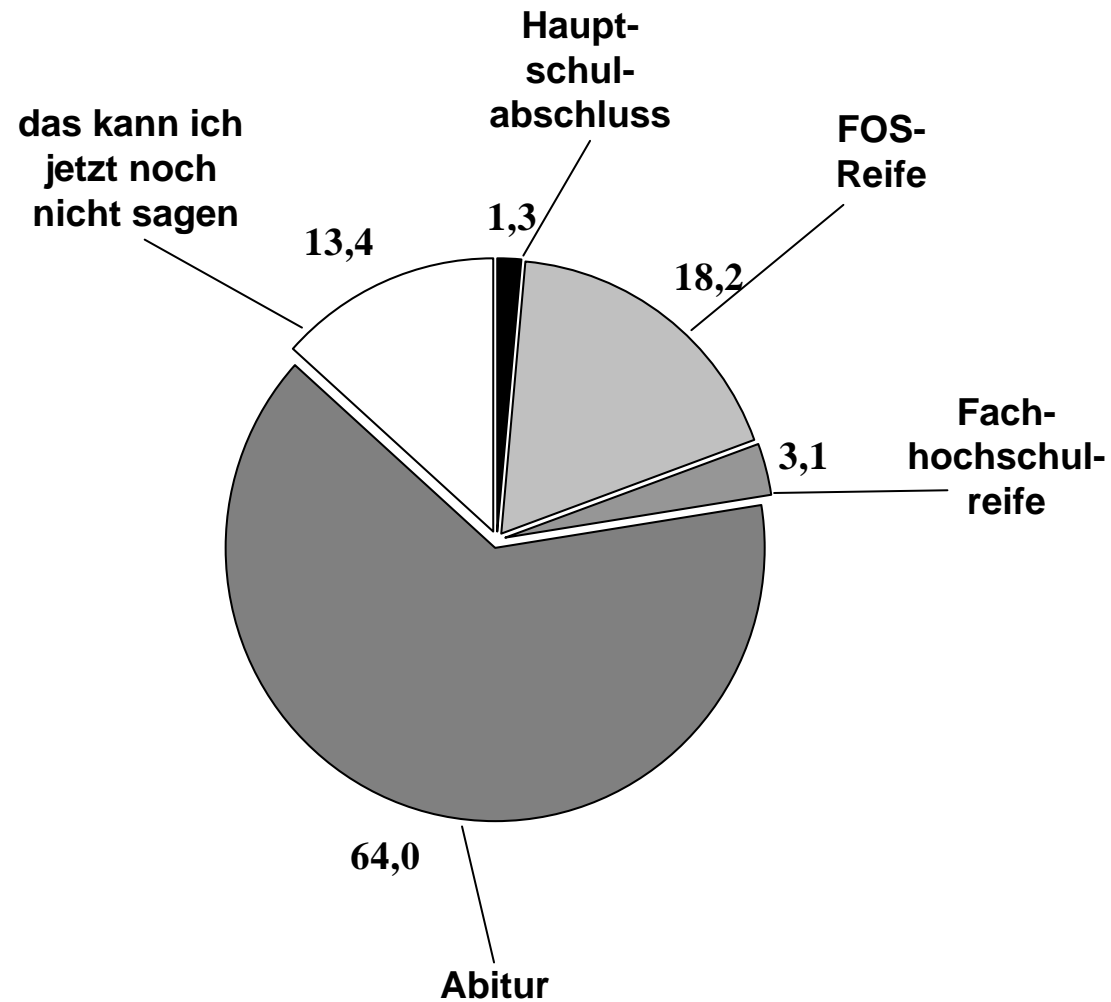
**email: holtappels@ifs.uni-dortmund.de
website: www.ifs.uni-dortmund.de**

Beurteilung der strukturellen und pädagogischen Grundkonzeption der Gemeinschaftsschule

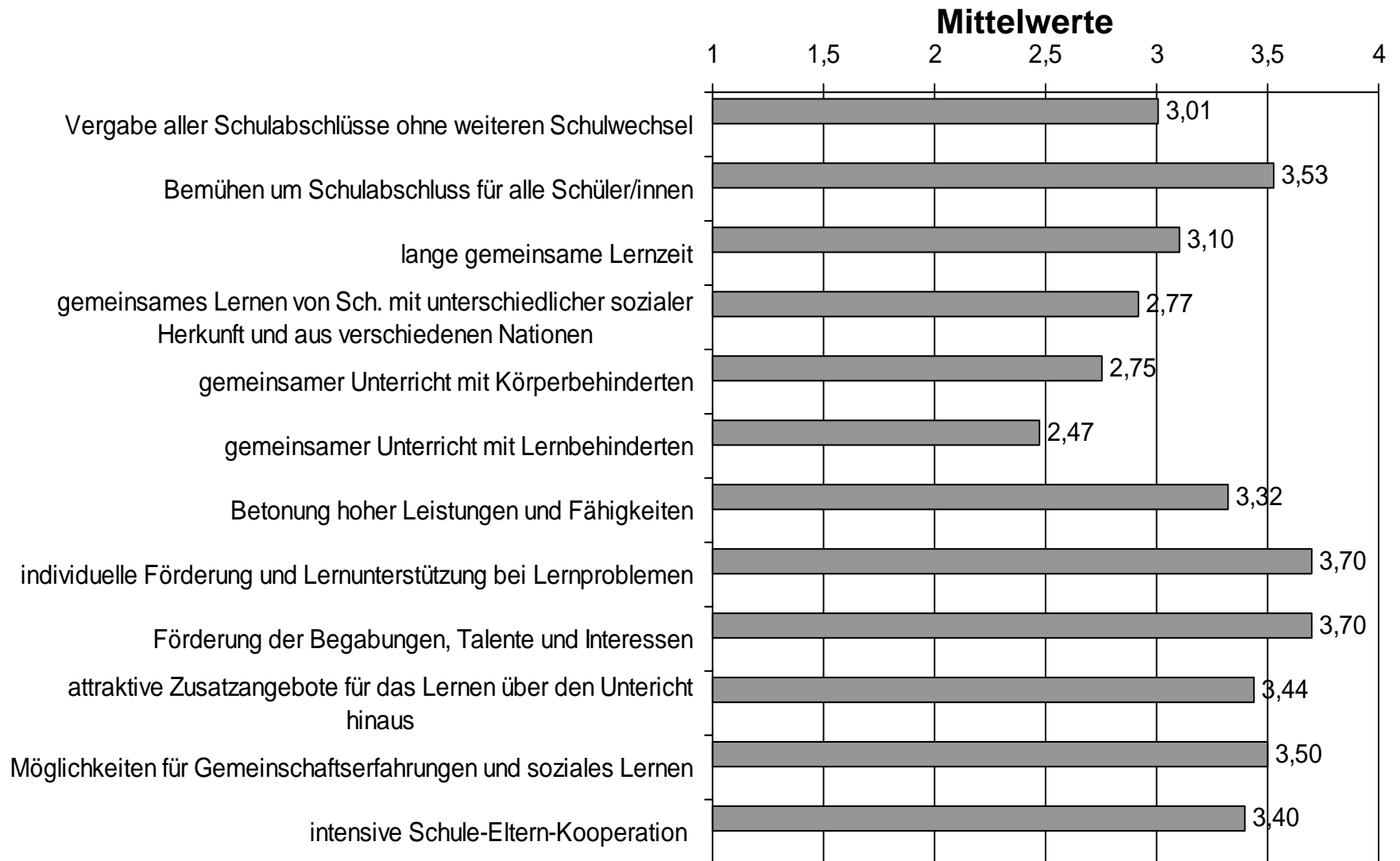
1. Die Grundkonzeption der Gemeinschaftsschule erfüllt in tragenden Konzeptelementen und Merkmalen in hervorragender Weise die Qualitätsbereiche und –merkmale des Berliner Handlungsrahmens für Schulqualität.
2. Durch Verzicht auf die Übergangselektion und die Beschulung leistungsheterogener Lerngruppen wird die Chance auf mehr Leistungsgerechtigkeit, höhere soziale Chancengleichheit und bessere Begabungsausschöpfung eröffnet.
3. Es wird darauf ankommen, dass Lehrkräfte in Unterricht und Schulleben eine differenzierte Lernkultur entwickeln, variable Lernformen und binnendifferenzierte Förderung praktizieren und beherrschen.
4. Elternbildung und Elternberatung sowie intensive Förderkonzepte sind erforderlich, um die Begabungen optimal auszuschöpfen und Chancengleichheit herzustellen.
5. Zur Vermeidung von Schulversagen durch Verzicht auf Klassenwiederholung und Gewährleistung eines Schulabschlusses werden Konzepte zur präventiven Problembearbeitung und zur Förderung berufsrelevanter Basiskompetenzen für den Übergang in den Beruf erforderlich.
6. Die Konzeption als Ganztagsbetrieb wird durch eine beachtliche Elternnachfrage gestützt, wobei voll- oder teilgebundene Modelle möglich werden. Fördermaßnahmen, Aufgabenzeiten, fach- und fächerübergreifende Lerngelegenheiten, soziales und interkulturelles Lernen sind für Gemeinschaftsschulen unverzichtbare Bestandteile der ganztägigen Lernkultur. Ein Personalmix mit Präferenz für kontinuierliches Schulpersonal ist anzustreben. Kooperationspartner sind in Schulkonzeptarbeit einzubeziehen und in Teams zu integrieren.



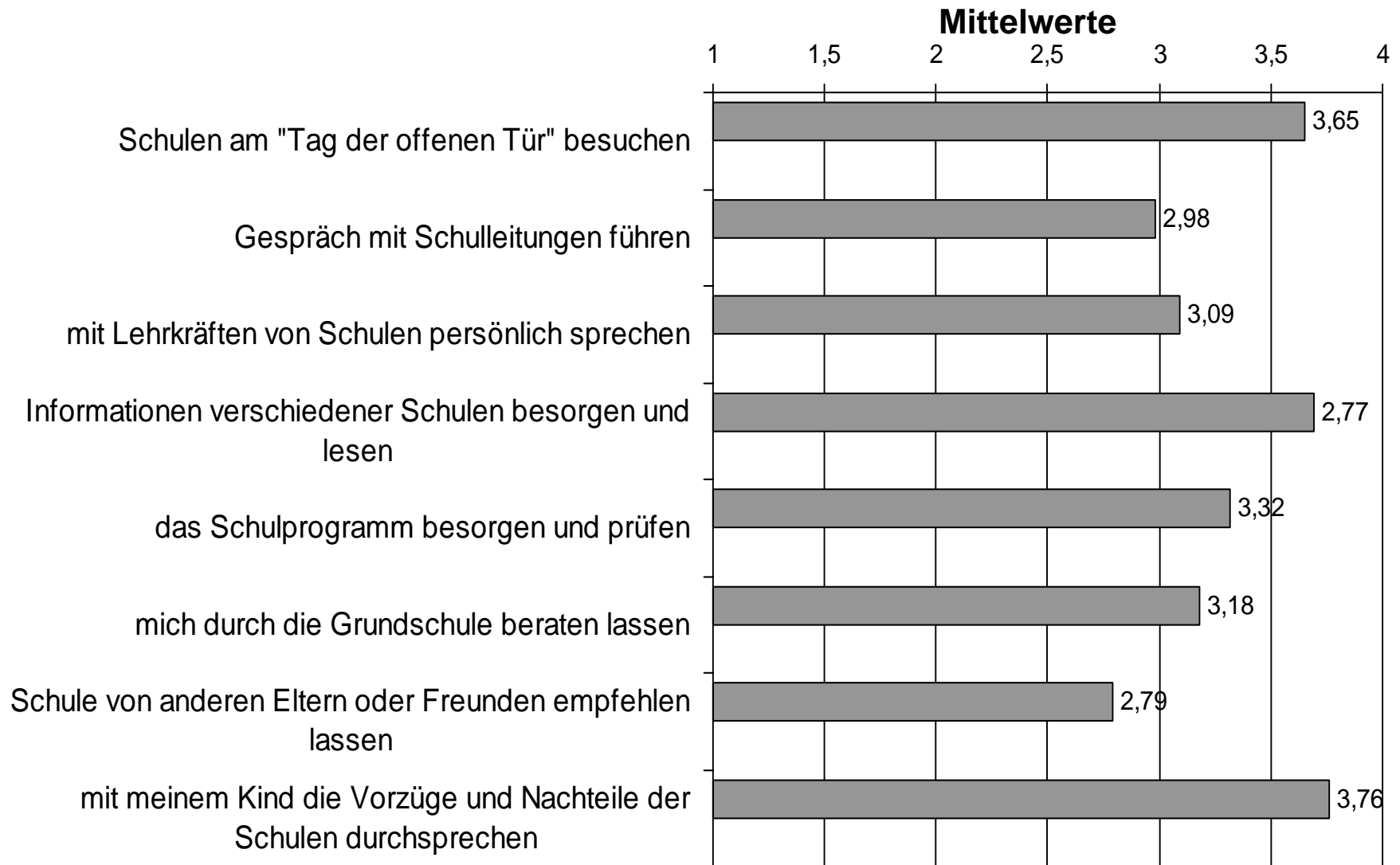
Bildungserwartungen der Eltern hinsichtlich des Schulabschlusses für das eigene Kind (n=1.131) Prozentanteile



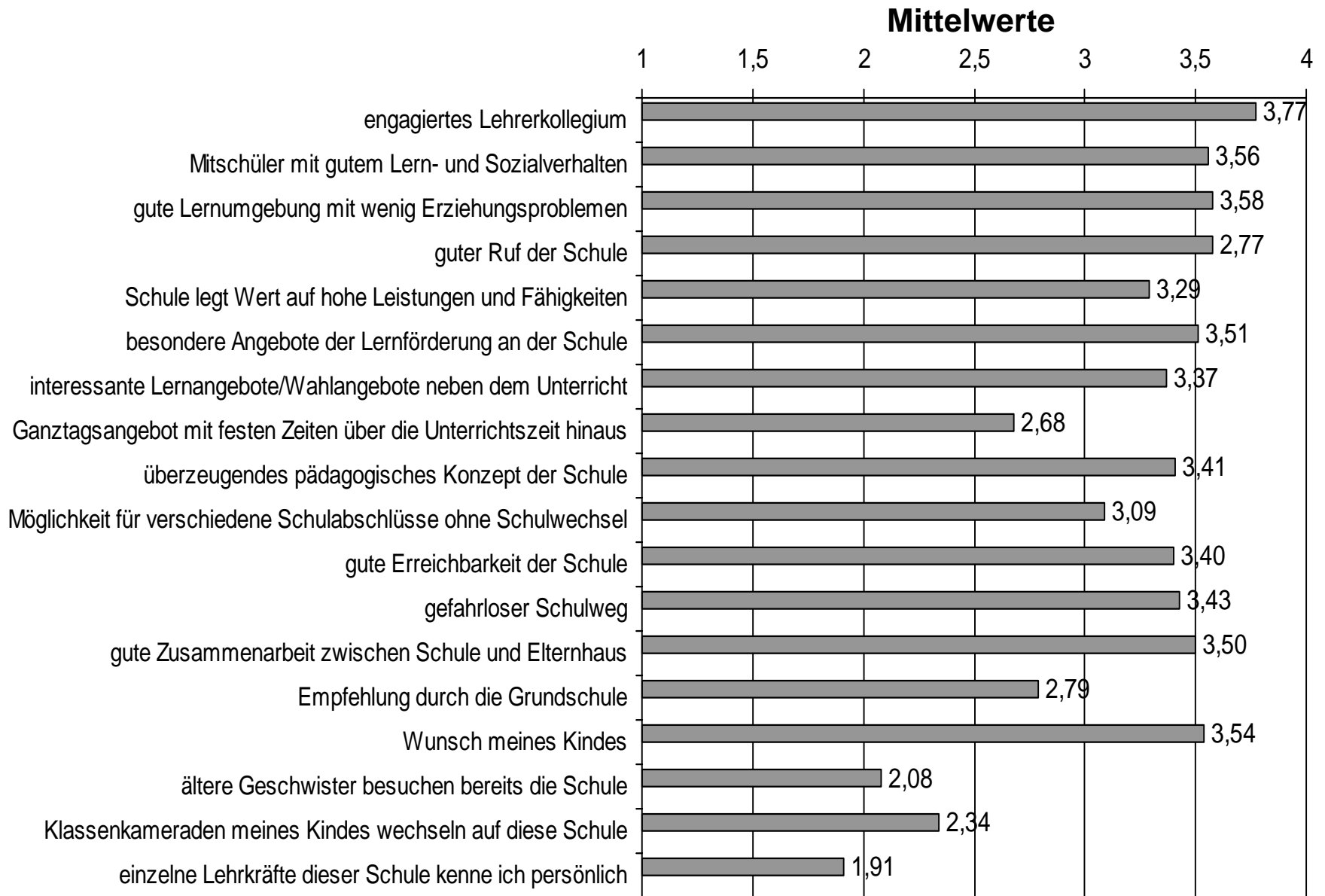
Grundlegende Elternorientierungen in Bezug auf strukturelle und pädagogische Schulqualitätsmerkmale (n=1.103)



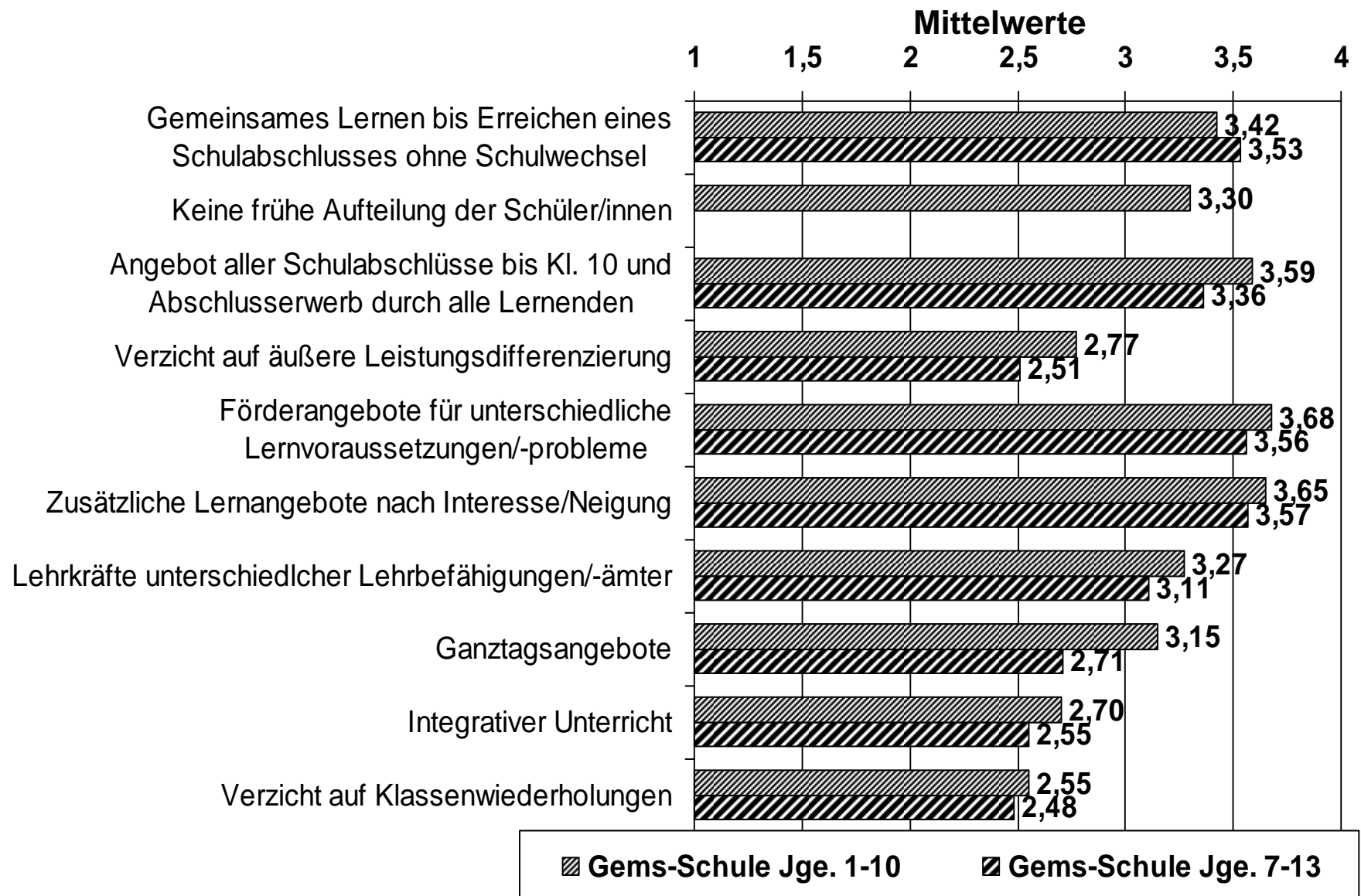
Informationshintergrund der Eltern für die Schulwahl (n=1.127)



Schulwahlmotive der Eltern für die weiterführende Schule (n=1.102)

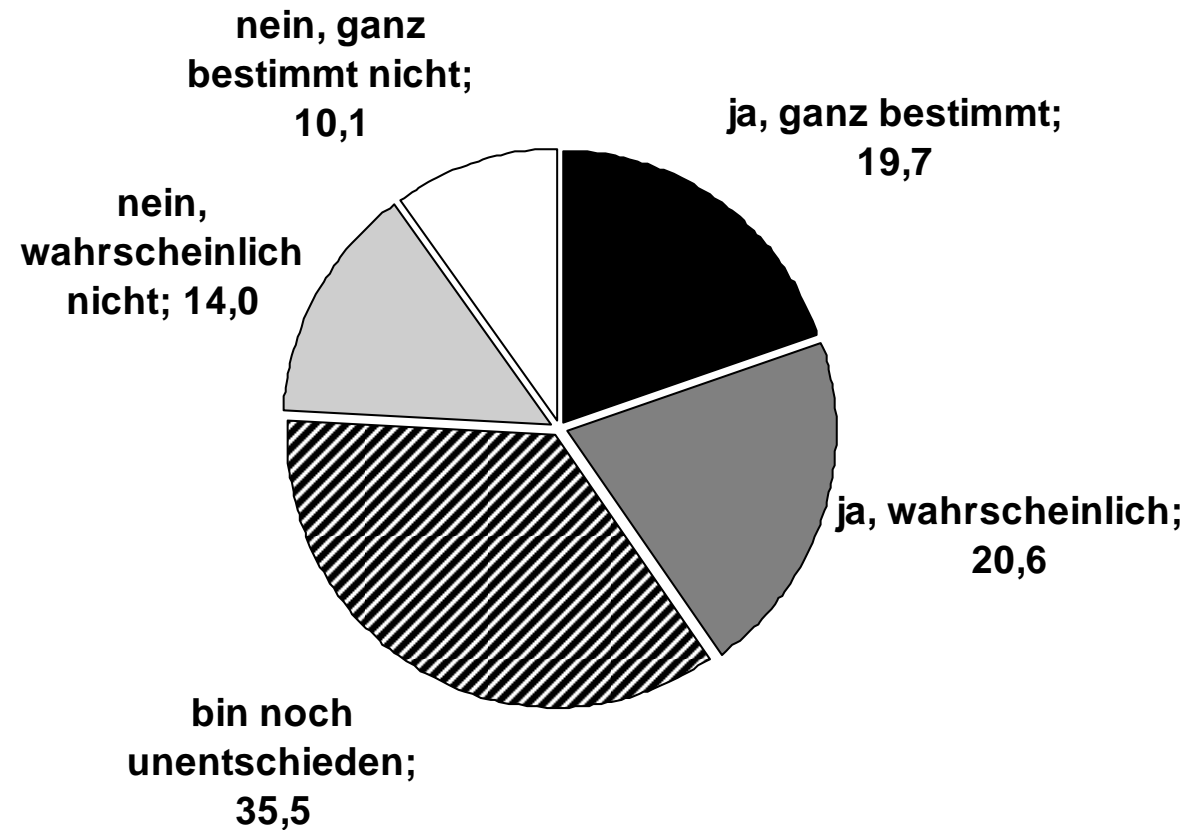


Eltern-Einstellungen zu Struktur- und Gestaltungsmerkmalen der Gemeinschaftsschule im Vergleich der beiden Grundtypen (n=427/ n=487)

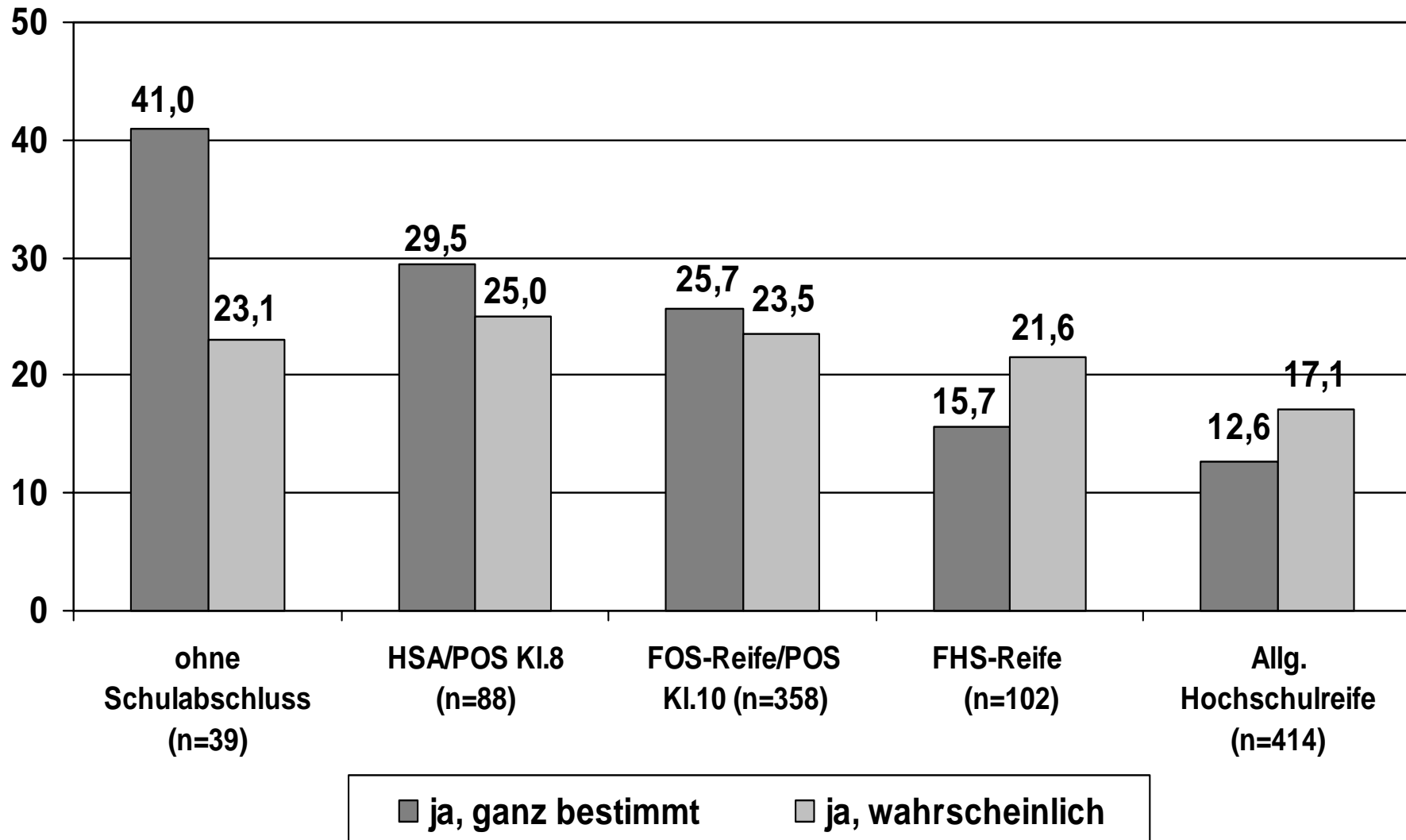


Entscheidung der Eltern für die Gemeinschaftsschule (n=1.104)

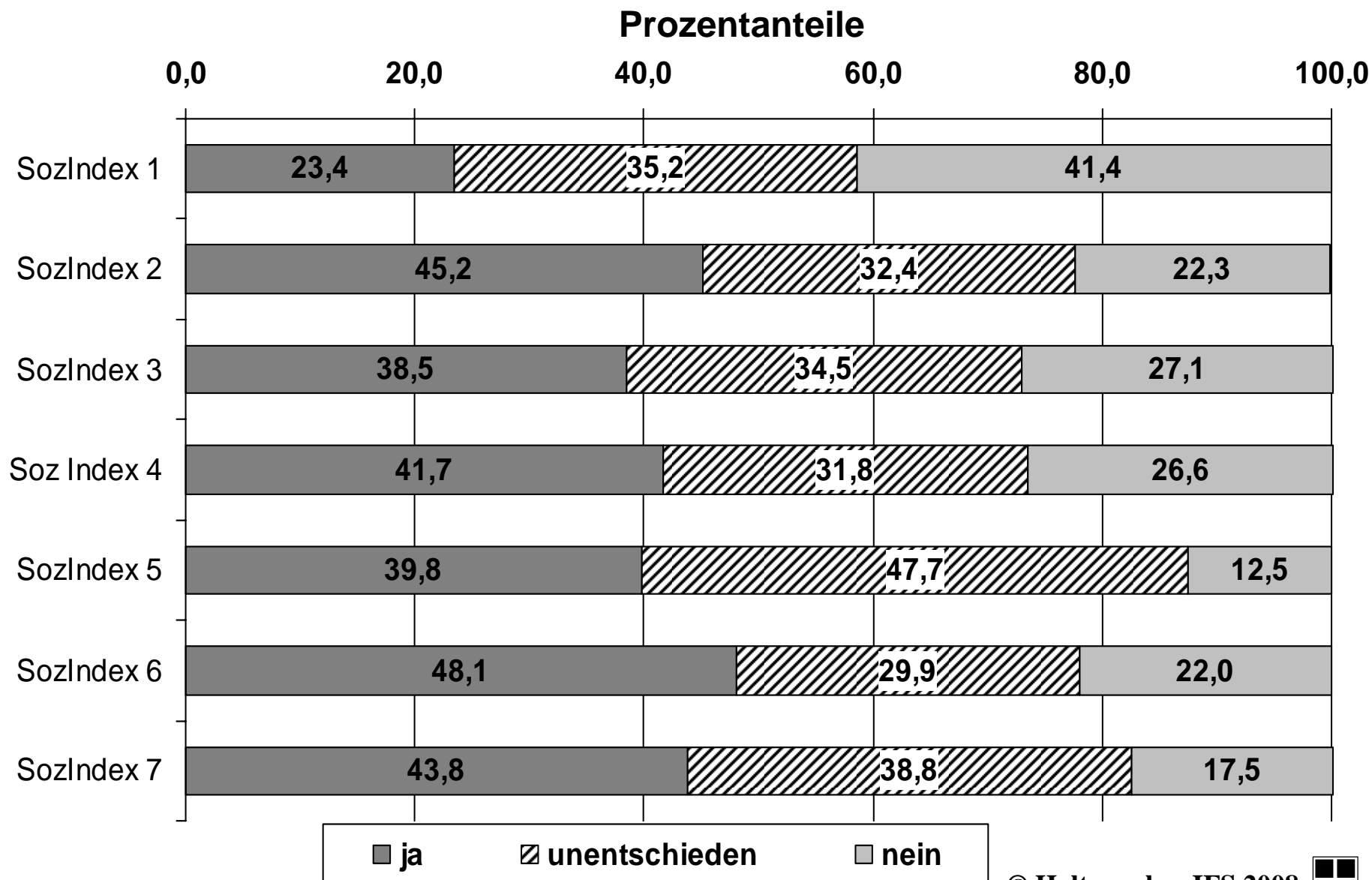
Prozentanteile



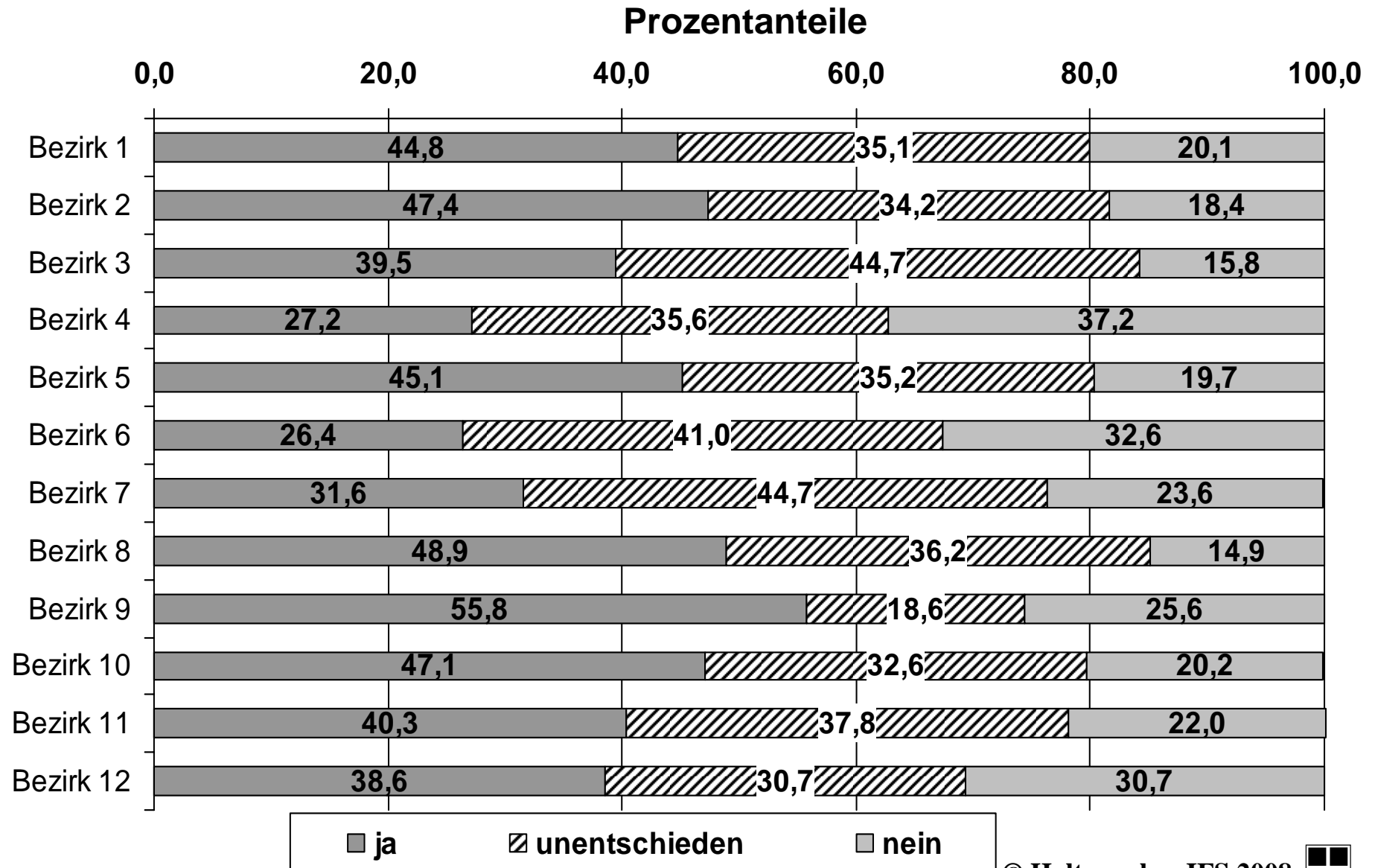
Mögliche Entscheidung für die Gemeinschaftsschule nach höchstem Schulabschluss der Eltern (Prozentanteile der Positivantworten/ 5-stufige Skala)



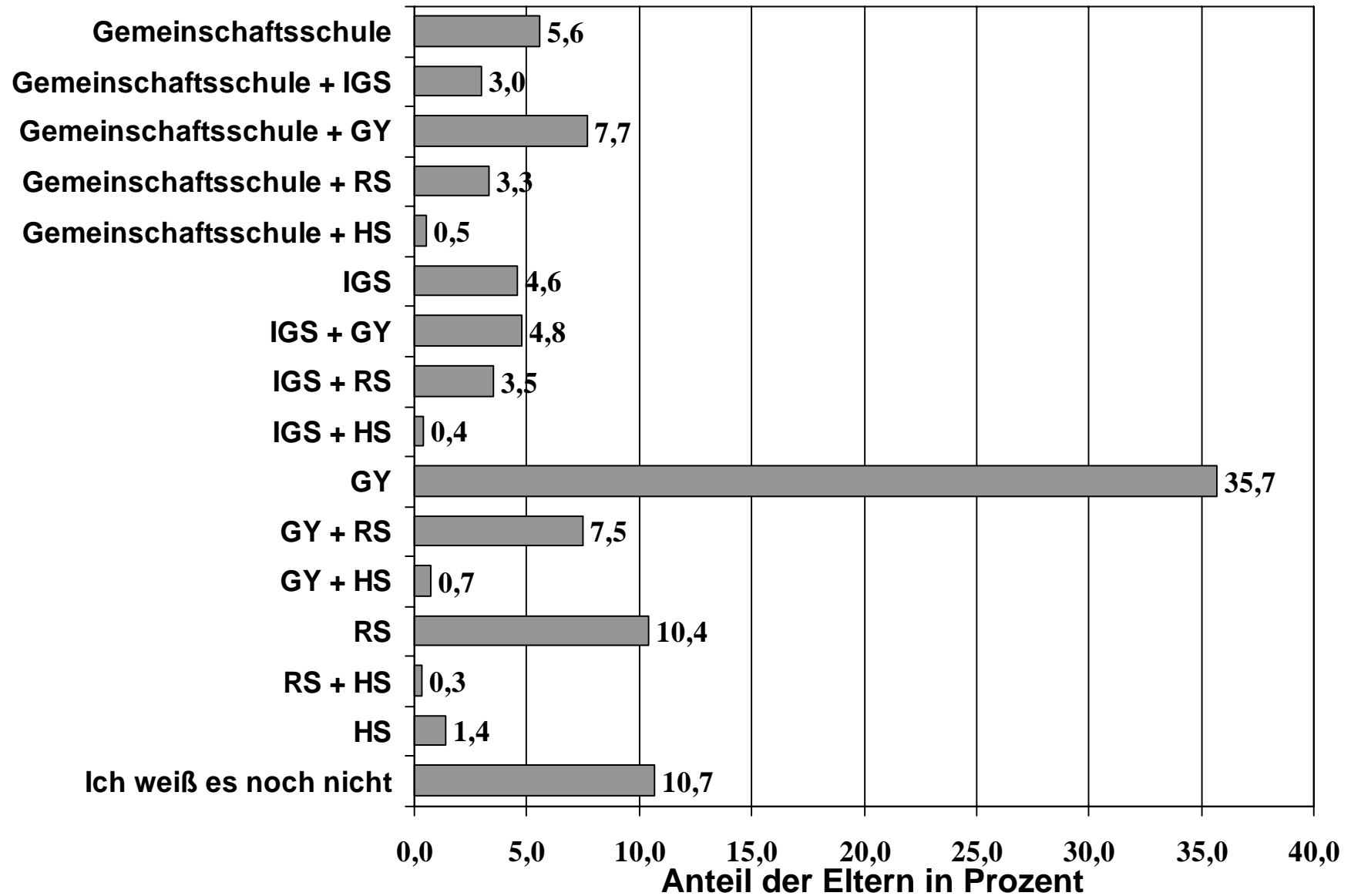
Mögliche Entscheidung für die Gemeinschaftsschule nach Sozialindex des Schuleinzugsbezirkes (n=1.080)



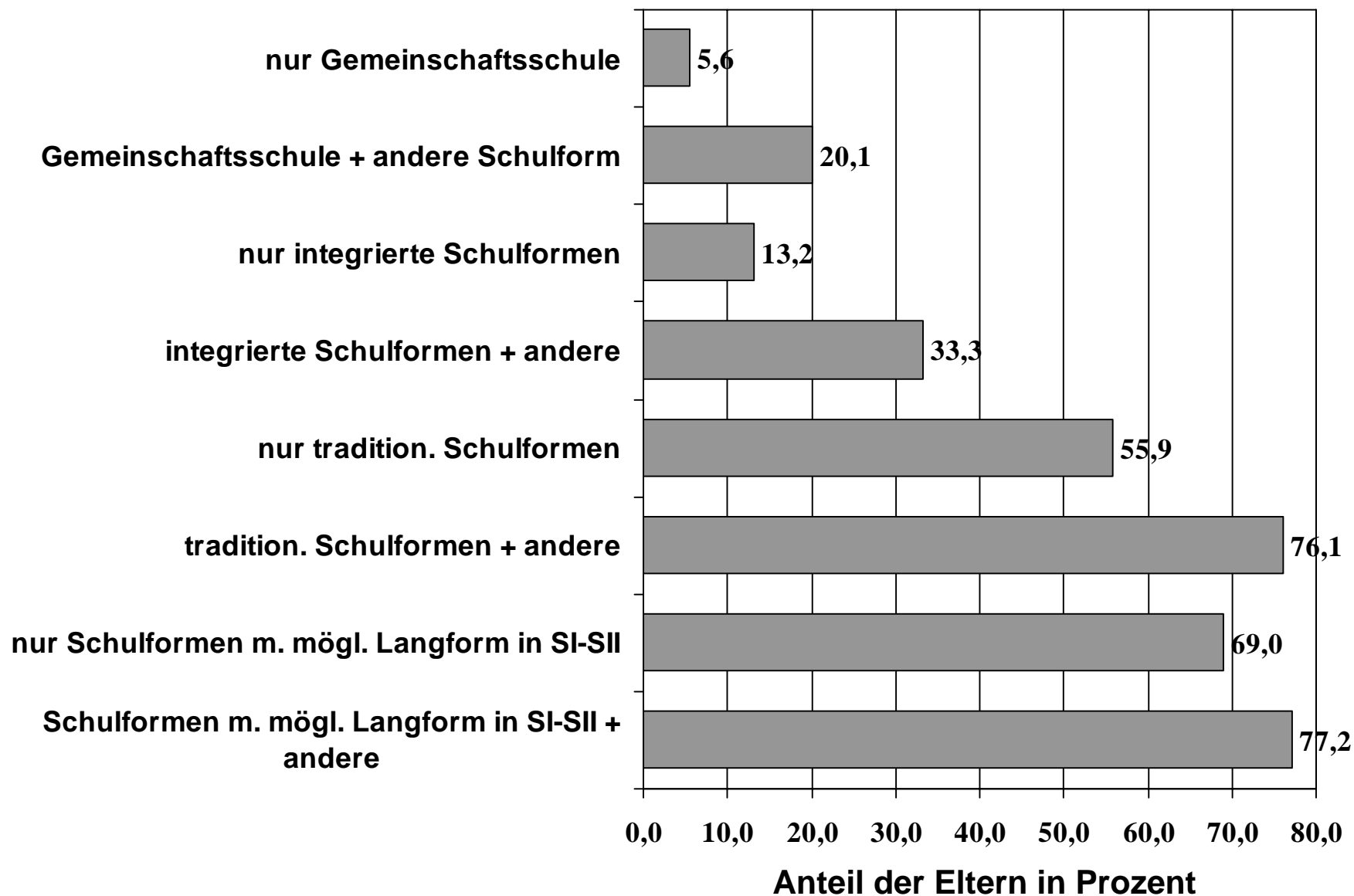
Mögliche Entscheidung für die Gemeinschaftsschule nach Bezirk (n=1.080)



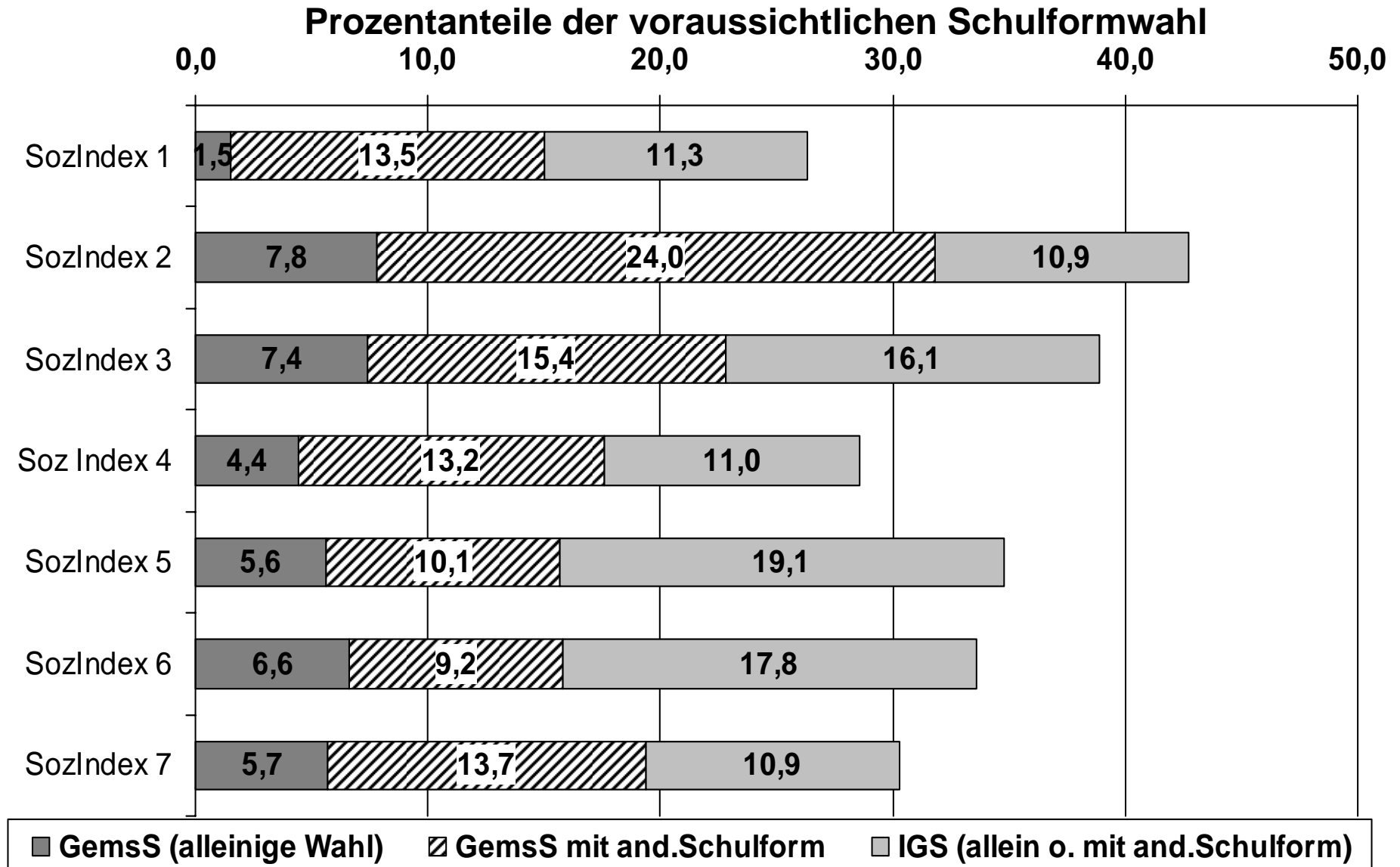
Voraussichtliche Schulwahlentscheidung der Eltern – Prozentanteile/ Mehrfachnennungen für max. zwei Alternativen möglich (n= 1.135)



Voraussichtliche Schulwahlentscheidung der Eltern - Kumulierte Prozentanteile bestimmter Typen und Kombinationen (n= 1.135)

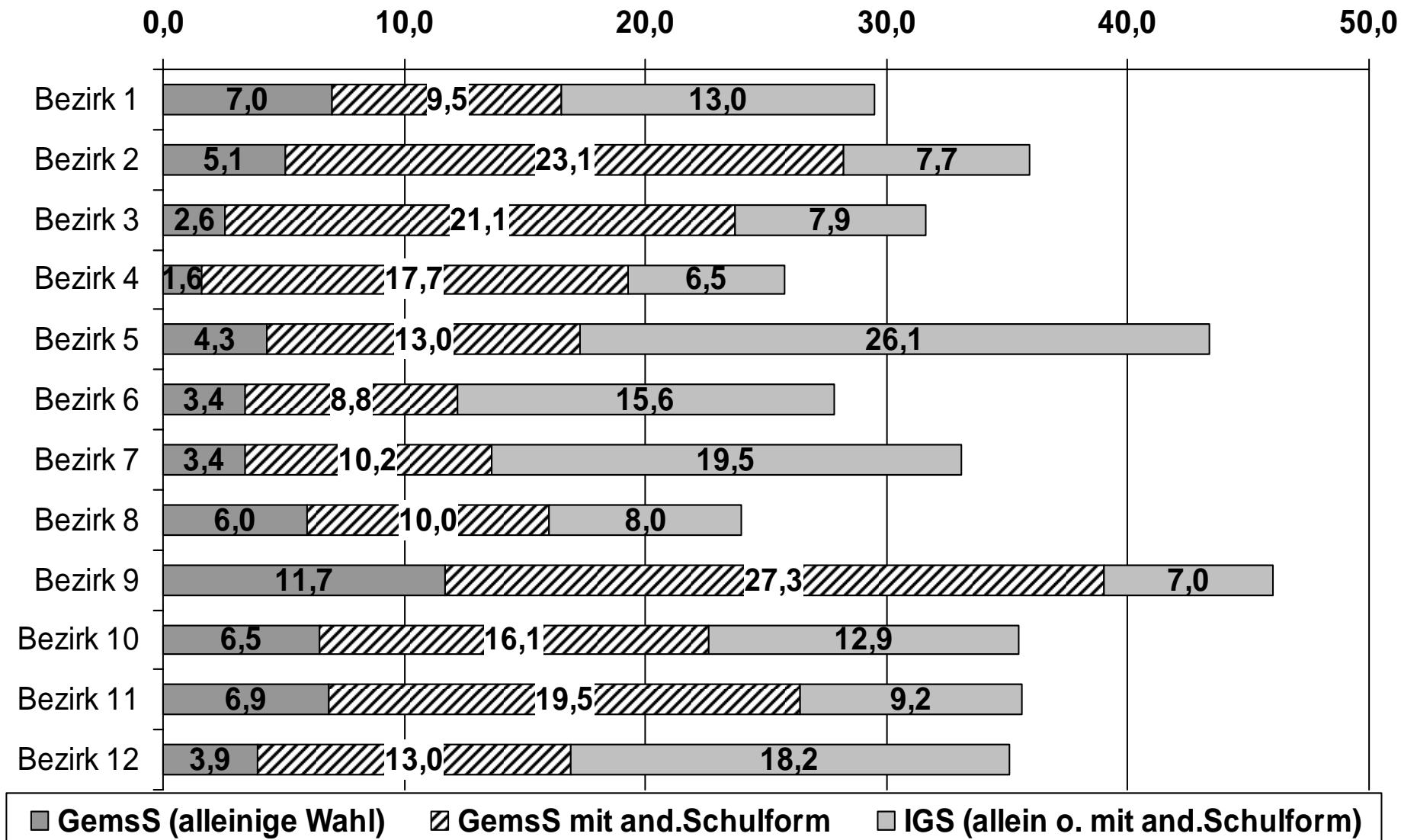


Voraussichtliche Schulformwahl der Eltern für die weiterführende Schule nach Sozialindex des Schuleinzugsbezirkes (n=1.108)



Voraussichtliche Schulformwahl der Eltern für die weiterführende Schule nach Bezirk (n=1.108)

Prozentanteile der voraussichtlichen Schulformwahl



Implementationsrelevante Befunde der Elternbefragung

- Eltern streben für ihre Kinder zu einem hohen Anteil die Hochschulreife, zumindest aber den mittleren Schulabschluss an. Unterschiede nach sozialer Herkunft bestehen zwar erwartungsgemäß, jedoch fallen diese relativ gering aus.
- Bezüglich der Qualitätsmerkmale der weiterführenden Schule sind für Eltern zentrale pädagogische Aspekte (besonders Lernunterstützung, Begabungsförderung, soziale Gemeinschaft, attraktive außerunterrichtliche Lernangebote) und eine Reihe von Strukturaspekten (Bemühen um Schulabschluss für alle, lange gemeinsame Lernzeit, Schulabschlussoptionen ohne Schulwechsel) von hoher Bedeutung. Pädagogische Merkmale werden stärker betont als strukturelle, wobei dies mit steigendem Bildungshintergrund sowie im Westen deutlicher wird.
- In den Informationswegen für die Schulwahlentscheidung möchten Eltern vorwiegend den Schulbesuch, schriftliche Informationen und Gespräche mit dem Kind nutzen; in Familien mit Migrationshintergrund werden diese Strategien weniger ausgeprägt sichtbar.
- Unter den Schulwahlmotiven für die weiterführende Schule sind für Eltern pädagogische Motive am bedeutendsten, besonders Motive, die sich auf 1) eine förderliche/unproblematische Lernumgebung oder 2) eine attraktive pädagogische und strukturelle Schulkonzeption beziehen. Mit steigendem Bildungshintergrund hat die erste Motivgruppe eher und die zweite weniger Bedeutung; für Migranten ist die soziale und räumliche Nähe der Schule bedeutsam.
- Die meisten strukturellen und pädagogischen Merkmale der Gemeinschaftsschule treffen auf hohe Elternakzeptanz. Insbesondere die Gewährung aller Schulabschlussoptionen ohne Schulwechsel, Lernförderung und Ausbildung von Lernprofilen werden von Eltern aller Sozialschichten hoch geschätzt. Mit steigendem Bildungsgrad zeigt sich jedoch für Strukturaspekte (längere gemeinsame Lernzeit, Ganztagsbetrieb, Verzicht auf äußere Differenzierung) etwas weniger Akzeptanz. Insgesamt nicht unumstritten scheinen integrativer Unterricht und Verzicht auf Klassenwiederholung.
- Die Gemeinschaftsschule würde von Eltern zu rund 40% gewählt werden, wobei die Akzeptanz im Osten höher liegt und mit sinkendem Bildungshintergrund steigt; gleichwohl ist Akzeptanz in allen Sozialschichten (von mind. 30%) erkennbar, die Ablehnungsquoten bleiben gering. Allerdings liegt mit gut einem Drittel der Anteil der Unsicheren relativ hoch..
- Rund ein Fünftel der Eltern würde sich für die Gemeinschaftsschule in der Schulformkonkurrenz entscheiden, wobei Eltern mit ausgeprägtem Bildungshintergrund sie sogar eher bevorzugen, während Migranten sie weniger wählen.
- Eltern wählen Schulformen offenbar als Wahl für „alle Fälle“, um für ihre Kinder Optionen für verschiedene Bildungsgänge und –abschlüsse zu wahren. Dies drückt sich in der starken Präferenz für Langformen (bei zwei Drittel der Eltern), aber auch für integrierte Schulformen (ein Drittel) aus.



Implementationstypen

1. Neugründung

Vorteile: keine zu schließenden Systeme; Neuentwicklung des Schulkonzepts; schrittweise Personalgewinnung

2. Umwandlung eines kompletten Systems

Vorteile: äußere Strukturen komplett vorhanden; als Langform eingeführt

Nachteile: umfassende innere Veränderungen eines gewachsenen Systems

3. Umwandlung durch Ergänzung

Vorteile: ggf. schrittweiser Aufbau einer Schulstufe; qualitative Aufwertung des Bildungsgangniveaus durch Teilhabe an höherem Curriculum; Änderung der Schülerkomposition und der Kollegiumszusammensetzung

Nachteile: Differenzen in der etablierten Lernkultur; erforderliche Kollegiumsentwicklung

4. Umwandlung durch Fusion

Vorteile: qualitative Aufwertung des Bildungsgangniveaus durch Teilhabe an höherem Curriculum; Änderung der Schülerkomposition und der Kollegiumszusammensetzung

Nachteile: Differenzen in der etablierten Lernkultur; notwendige Kollegiumsentwicklung
erforderliche Anpassungsleistungen als innere Veränderung in gewachsenen Bildungsgängen



Gelingsbedingungen für die Implementation

- 1. Eine sorgfältige Auswahl der Standorte hinsichtlich der bisherigen Schul-Identität (Image, bisherige Schulform) und des sozialen Milieus des Umfelds (geografische Lage, Sozialindexniveau) wird die Elternakzeptanz und die Schülerabsorption bestimmen.**
- 2. Bezüglich der Standortwahl und des Schülerzugangs sind zur Gewährleistung von sozial und leistungsmäßig heterogenen Lerngruppen die Schülerkomposition zu kontrollieren und problematische Entwicklungsmilieus in den Schulen möglichst zu vermeiden.**
- 3. Verschiedene Implementationstypen mit ihren Vor- und Nachteilen sind bei der Standortwahl zu berücksichtigen und erfordern adäquate Entwicklungsstrategien. Neben Neugründung und Umwandlung von Komplettsystemen weisen Umwandlungen durch Ergänzung oder Fusion vor allem dann Vorzüge auf, wenn die neue Schule in der Transformation eine qualitative Aufwertung des Bildungsgangniveaus durch Teilhabe an gymnasialer Bildung erlangt.**
- 4. Eine erfolgreiche Behauptung der Gemeinschaftsschule in der Schulformkonkurrenz hängt ab von auszuweisenden Qualitätsmerkmalen, dem Image und bildungsrelevanten Alleinstellungsmerkmalen.**
- 5. Dabei ist überzeugend zu vermitteln, dass bei längerer gemeinsamer Lernzeit eine Beschulung in ein und derselben Schulform ohne Schulwechsel bei sämtlichen Schulabschlussoptionen und Teilhabe an gymnasialer Schulbildung erfolgt. Die Vollständigkeit der Abschlussoptionen, die Langform des Bildungsgangs, das Anspruchsniveau unter Einschluss gymnasialer Bildung, Ganztagsbetrieb und die Vermeidung von Schulversagen bei dezidierter Förderung bilden in der Kombination entscheidende Alleinstellungsmerkmale.**
- 6. Gezielte Elterninformation wird in Bezug auf die strukturellen und pädagogischen Merkmale der Schulkonzeption erforderlich, insbesondere für Eltern mit Migrationshintergrund und unteren sozioökonomischen Milieus. Vorzeigbare Schulmodelle und erfolgreiche Implementation erscheinen als unverzichtbar.**



Gelingsbedingungen für die Implementation

7. Im Zentrum der Entwicklungsaufgabe gilt es, Balance herzustellen zwischen vertrauten Strukturen und pädagogischen Praktiken einerseits und einzigartigen Alleinstellungsmerkmalen in Schulorganisation und Pädagogik andererseits.
8. Kollegiums- und Personalentwicklung wird erforderlich, um Innovationsbereitschaft, Implementationstreue und die Schulkultur, insbesondere die Kooperationspraxis und die Evaluationkultur zur Qualitätssicherung, zu entwickeln.
9. Die Gewinnung entwicklungsorientierter und effektiver Schulleitungen und die Etablierung fester Teambildungen und professioneller Lerngemeinschaften im Kollegium (mit Fokus auf Unterrichtsqualität und Schülerlernen) haben für die innere Schulentwicklung hohe Bedeutung, ebenso die Einrichtung und Qualifizierung von Steuergruppen.
10. Für den Schulentwicklungsprozess in der einzelnen Schule werden systematische Formen der Schulentwicklungsarbeit unabdingbar: Organisationsentwicklung durch systematische Leitbild- und Konzeptentwicklung sowie Schulprogrammarbeit, Unterrichtsentwicklung zur Etablierung differenzierter und variabler Lernarrangements, Entwicklung der Lernkompetenzen und –strategien bei Schüler/innen, diagnosegestützte Lernentwicklungsbegleitung und Förderung, integrativer Unterricht und kooperatives und soziales Lernen.



Anforderungen an eine Wissenschaftliche Begleitforschung

1. **Berücksichtigung unterschiedlicher Schulumfelder, Implementationstypen und schulinterne Entwicklungsstände**
2. **Begleitforschung als formative Evaluation und Prozessforschung: Analyse von Implementations- und Schulentwicklungsverläufen sowie Wissenstransfer und Innovationsberatung**
3. **Regionale Analysen: Analyse der Schülerströme und Übergänge**
4. **Schulqualitätsanalysen im Längsschnitt: Entwicklungen in Schulorganisation und Organisationskultur (Schulebene), in Unterricht, Förderung und Lernklima (Klassenebene), in Fachkompetenzen, im Lern- und Sozialverhalten, in psychosozialen Dispositionen (Schülerebene)**
5. **Analysen zur Zufriedenheit der Akteure und Adressaten der Schulen im Längsschnitt**
6. **Befunde als Aussagen über strukturelle Kennwerte und Entwicklungstrends, Gelingens- und Misslingensbedingungen der Implementation, Entwicklungen in der Schul- und Ergebnisqualität (einschl. Bildungserfolge und Chancengleichheit) sowie über Empfehlungen zur flächenhaften Einführung und strukturellen und pädagogischen Gestaltung der Gemeinschaftsschule**

